

Musikschulen

Andrea Welte

In Deutschland, Österreich und der Schweiz existieren zusammengefasst aktuell circa 1.700 öffentliche gemeinnützige Musikschulen, die etwa 1,9 Mio. Menschen aller Altersgruppen eine qualitätsvolle und vielfältige musikalische Bildung ermöglichen (vgl. VdM 2021; KOMU 2022; VMS 2020). Im Strukturplan des Verbands deutscher Musikschulen (VdM) werden Musikschulen als »kommunal verantwortete Einrichtungen mit bildungs-, kultur-, jugend- und sozialpolitischen Aufgaben« (VdM 2010: o.S.) definiert. Musikschulen seien ferner »Orte des Musizierens, der Musikerziehung und der Musikpflege, Orte der Kunst und der Kultur und Orte für Bildung und Begegnung« (ebd.). An Musikschulen sollen Menschen musikalische Fähigkeiten und Fertigkeiten gemäß den eigenen Interessen entwickeln und in weiterer Folge in das kulturelle Leben einbringen können (vgl. Dartsch 2018). Musikalische Bildung an der Musikschule soll zudem die Identitätsbildung in besonderer Weise ermöglichen und stärken und zu einem erfüllten Leben beitragen (vgl. Pannes 2013). Auch zahlreiche private Musikschulen, wie z.B. die ca. 450 im deutschen Bundesverband der Freien Musikschulen (bdfm) zusammengeschlossenen Schulen, bieten musikalische Bildung mit einem Schwerpunkt auf dem aktiven Musizieren und setzen sich für eine gleichberechtigte Teilhabe an außerschulischem Musikunterricht ein (vgl. bdfm 2022).

Musikalische Teilhabe und Teilgabe

Die *Potsdamer Erklärung* (2014) markiert für die öffentlichen Musikschulen in Deutschland einen bedeutenden Schritt hin zu einer »Musikschule für alle«. Die Musikschule der Zukunft ermöglicht durch äußere und innere Barrierefreiheit eine Teilhabe aller Menschen; Vielfalt und Heterogenität werden als Chancen erkannt und genutzt (vgl. VdM 2014; für weiterführende Visionen vgl. Doerne 2019). Neben dem Bildungs- werden auch der Kulturauftrag der Musikschulen und ihre bedeutende Rolle bei der Mitgestaltung eines lebendigen Musik- und Kulturlebens deutlich (vgl. Pannes 2013). In den vergangenen Jahren (bis zum Beginn der COVID-19-Pandemie) bereicherten öffentliche Musikschulen in Deutschland mit rund 80.000 jährlichen Veranstaltungen das kulturelle Angebot der Kommunen (vgl. VdM 2021).

Nicht zuletzt durch das Schaffen von Auftrittsmöglichkeiten werden die Veranstaltungen als untrennbar mit dem pädagogischen Auftrag verbunden und als fachlich notwendige Ergänzungen des Unterrichts betrachtet. Sie sollen kulturelle Teilhabe und Teilgabe (vgl. Fuchs 2017b) gewährleisten, indem sie musikalisch-ästhetische Erfahrung und Mitteilung ermöglichen; zugleich sind sie von großer Bedeutung für die Öffentlichkeitsarbeit von Musikschulen (vgl. VdM 2010; KOMU 2022). Die Musikschulen präsentieren sich selbst bisher nicht explizit als Orte von Musikvermittlung. Dennoch findet Musikvermittlung an Musikschulen in vielfältiger Weise statt. Neben analogen wie digitalen öffentlichen Veranstaltungen, Projekten und Kooperationen gehören auch diverse interne Vorhaben, etwa Projektwochen oder Mitmachstunden, zum musikvermittelnden Angebotsspektrum.¹

Akteur_innen und ihre Tätigkeiten

Die Arbeitsverhältnisse der Lehrkräfte an öffentlichen Musikschulen sind vielfältig und reichen von Festanstellung bis hin zur Honorartätigkeit (vgl. VMS 2020; KOMU 2022; VdM 2021). Der größte Teil der Musikschullehrkräfte in Deutschland ist nicht vollbeschäftigt, sondern übt weitere Tätigkeiten außerhalb der Musikschule aus, u.a. als Privatmusiklehrkraft, freie_r Musiker_in, Lehrkraft an allgemeinbildenden Schulen oder selbstständige_r Musikvermittler_in (vgl. Dartsch 2021). Konzerte und konzertpädagogische Aktivitäten sind zumeist Bestandteil der Musikschultätigkeit; manchmal werden sie zusätzlich vergütet. Seit Musikvermittlung an den Ausbildungsinstitutionen (→ Stiller: 101) im deutschsprachigen Raum als Aufgabe erkannt und vielerorts als Querschnittsaufgabe in die Studiengänge integriert wird (vgl. ALMS o.J.), kommen mehr und mehr Lehrkräfte mit theoretischen und praktischen Ansätzen von Musikvermittlung in Kontakt und entwickeln vielerorts bereits im Studium eigene Projekte (vgl. Weber 2018). An den Musikschulen moderieren sie nicht nur Vortragsabende (vgl. Wüsthube 2005; Rüdiger 2016), sondern entwerfen und erproben – auch kollaborativ mit Kolleg_innen und in Kooperation mit anderen Bildungs- und Kultureinrichtungen – neue Formate und Projekte, etwa inszenierte Themenkonzerte, multimodale Konzerte für Kleinkinder, intergenerative Workshops oder partizipative Konzerte für an Demenz Erkrankte. Zu musikvermittelnden Akteur_innen können neben den Lehrkräften auch die Schüler_innen und das Publikum werden, indem z.B. Konzerte mitgeplant und -gestaltet, Moderationsaufgaben übernommen, Ausstellungen vorbereitet, Programmhefte gestaltet oder Werbeplakate entworfen werden.

1 Dass seitens der Musikschulen ein lebhaftes Interesse am Handlungsfeld Musikvermittlung besteht, belegt auch der Medienpreis *LEOPOLD – Gute Musik für Kinder*, der seit 1997 alle zwei Jahre vom VdM mit Unterstützung des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend vergeben und ständig weiterentwickelt wird (Kinderjury, *LEOPOLD interaktiv* für Musik-Apps u.a.). 2021 wurde erstmals der Sonderpreis *LEOPOLD Elementare Musikpraxis digital* verliehen (vgl. VdM 2022).

Formen, Adressat_innen und Vermittlungswege

Musikschule hat viele Gesichter und findet an vielen Orten statt. Charakteristisch für zahlreiche Musikschulen ist die dezentrale, aufsuchende Arbeit, was sich u.a. in einer stark angewachsenen Zahl an Kooperationen und Projekten mit allgemeinbildenden Schulen und Kindertagesstätten, aber auch mit anderen Bildungs- und Kultureinrichtungen zeigt (vgl. Lessing 2018; Dartsch 2021; VdM 2021). Die Orte für Konzerte und Projekte sind so bunt wie die Musikschullandschaft insgesamt. Sie reichen von Open Air und der Aula einer örtlichen Schule über Räumlichkeiten der Musikschule bis hin zu Kirchen und anderen Spielstätten.

Musikvermittelnde Praxis vollzieht sich zum einen in Konzerten von und mit Schüler_innen, zum anderen in Konzerten von Lehrkräften, wobei nicht selten Mischformen anzutreffen sind. Dabei reicht die Spanne von Vortragsabenden und Kammermusikkonzerten über Soundwalks bis hin zu Auftritten von Orchestern und Chören. Ergänzt wird die Praxis durch vielfältige Projekte, teils auch konzertbegleitende Angebote im Bereich von Musikgeschichte oder Musiktheorie, z.B. die Kurse *Musik erleben und verstehen* für Erwachsene. Es existieren ferner unterschiedliche Mitmachangebote, z.B. Chor- und Orchesterprojekte mit Mitsingangebot für die Öffentlichkeit, aber auch musikvermittelnde Veranstaltungen ohne Konzertbezug, etwa Tage der offenen Tür mit diversen Workshops oder Instrumentenvorstellungen an verschiedenen Örtlichkeiten bzw. im digitalen Raum.

Zu Adressat_innen von Musikvermittlung an der Musikschule – insbesondere von Konzerten mit Schüler_innen – gehören Familienangehörige, Freund_innen und Bekannte. Seit langem werden auch Konzerte für bestimmte Dialoggruppen gestaltet, z.B. für Kinder im Grundschulalter, Familien oder Senior_innen (vgl. Stiller et al. 2002). Durch eine aktive Einbindung des Publikums soll das Musikhören zu einem bedeutsamen Erlebnis werden (vgl. Dummert 2002: 133).

Konzertpädagogische Chancen und Gelingensfaktoren

Eine besondere Chance – und gleichzeitig Herausforderung – einer konzertpädagogischen Praxis im musikschulischen Feld liegt in der Bindung und zumeist großen emotionalen Nähe des Publikums zu den auftretenden Künstler_innen und Musikvermittler_innen, seien es Kinder, Jugendliche oder Erwachsene. Familienangehörige, Klassenkamerad_innen oder die eigenen Lehrkräfte auf der Bühne zu erleben, kann Identifikationsprozesse auslösen, einen enormen Motivationsschub für das eigene Üben und Musizieren bedeuten und dem Hören eine neue Dimension geben. Offenbar ist es nicht nur die Qualität und Stimmigkeit der musikalischen Darbietung und ihrer Vermittlung, sondern vielmehr auch das affektive Involviert- und Berührtsein, das Sinn erzeugt und das Entstehen musikalischer Schlüsselerlebnisse fördert (vgl. Schneider et al. 2011a: 44). Auch dass Musikschule vielfach ein altersübergreifendes Lernen mit- und voneinander ermöglicht, kann für die Praxis der Musikvermittlung vorteilhaft sein. Da zahlreiche musikschulische Angebote auf Kontinuität und Langfristigkeit angelegt sind, ist es möglich, aufbauend zu planen und zu agieren. Zudem können Prozesse trotz der Ausrich-

tung auf bestimmte Ziele wie Konzerte oder eine Audio-Aufnahme längerfristig begleitet werden.

Charakteristisch für die konzertpädagogische Praxis an Musikschulen sind insbesondere Schüler_innenvorspiele bzw. Konzerte mit Schüler_innen als Lernenden. Wichtige Gelingensfaktoren für diese spezielle Praxis sind:

- eine Beteiligungsmöglichkeit an der Konzepterstellung und eine Vorbereitung, die Sicherheit gibt,
- eine entspannte, offene, fehlerfreundliche und wohlwollende Atmosphäre,
- ein sensibler, mitfühlender Umgang mit Lampenfieber bzw. Gefühlen von Angst und Scham,
- ein sorgfältiges Austarieren zwischen den künstlerischen und pädagogischen Intentionen und den Erfordernissen der Praxis,
- ein stimmiges Gesamtkonzept mit einem klaren roten Faden (vgl. Rüdiger 2016).

Die Partizipation (→ Wild: 243) – oder ggf. Kollaboration (vgl. Terkessidis 2015) – von Schüler_innen bei der Entwicklung eines Konzertprojekts kann sich z.B. auf die Auswahl der komponierten oder improvisierten Musiken, aber auch auf Entscheidungen für bestimmte inhaltliche, methodische, räumliche und mediale Vermittlungsformen beziehen. In jedem Fall ermöglicht das breite musikschulische Praxisfeld eine lebendige, reichhaltige Musikvermittlung, bei der Ideen, Erfahrungen, Fähigkeiten und Fertigkeiten verschiedener Menschen auf kreative und produktive Weise mit unterschiedlichen Strukturen und Graden von Beteiligung (vgl. Mörsch 2012: 85–91) berücksichtigt werden.